

In Russland findet zur Zeit eine Behandlung der Frage der kirchlichen Feiertage statt, die den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Feiertagen in interessanter Weise beleuchtet. Der Profit des Kapitalisten ist der Ueberschuss des Arbeitsprodukts über den Wert der Arbeitskraft. Wir reden dabei oft von dem Arbeitsprodukt eines Tages und von dem, was der Arbeiter durchschnittlich pro Tag an Lebensunterhalt braucht. Aber das ist eigentlich unrichtig. Der Arbeiter arbeitet sechs Tage pro Woche und sein Wochenprodukt ist das ~~xx~~ Produkt von sechs Arbeitstagen. Aber er muss wöchentlich sieben Tage essen, wohnen und leben. Der Form nach mag er Lohn für sechs Tage erhalten, aber in Wirklichkeit bezahlt der Kapitalist in dem Wochenlohn den Lebensunterhalt für sieben Tage.

Gesetzt, es fielen zwei Feiertage auf einer Woche. Die Arbeiter lieferten dann wöchentlich nur das Produkt von fünf Arbeitstagen und müssten doch sieben Tage leben. Der Mehrwert wäre dann erheblich geringer und zweifellos würden die Kapitalisten empört fragen, weshalb die Arbeiter wöchentlich zwei Tage auf *i h r e n* Kosten faulenzten sollen. Sie haben die Arbeitskraft der Arbeiter gekauft um sie nützlich - d.h. zu ihrem Profit - zu verwenden, und nun vergeuden die Kerle diese kostbare Arbeitskraft in nutzloser Faulenzerei! Vom Standpunkt des Kapitalisten muss das wie ein Raub an seinem Eigentum erscheinen.

Vielleicht denkt auch heute mancher Kapitalist in solcher Weise über unseren einzigen Sonntag. Aber dieser ist nun einmal Sitte. Und zwar eine Sitte, die wie ein Sicherheitsventil der Ausbeutung selbst wirkt; die furchtbare Abrackerung der Arbeiter an sechs Wochentagen wäre ohne den wöchentlichen Ruhetag nicht möglich. Deshalb erhält sich dieser Ruhetag. Das Kapital gestattet seinen Ausbeutungsobjekten gerade soviel Ruhe und Erholungszeit als unvermeidlich ist. Nicht mehr. Und wo bisher mehr Feiertage üblich waren, lässt es sich bei deren Beschränkung am allerwenigsten durch Ehrfurcht vor deren Heiligkeit zurückhalten.

Das zeigt sich jetzt wieder in Russland. Das Reichsratsmitglied W. S. Andrejewsky hat dort dem Heiligen Synode eine Beschränkung der Zahl der Feiertage vorgeschlagen. Die grosse Anzahl der Feiertage der russischen Kirche mag für das primitive Bauernleben passen, steht aber den Kapitalisten bei der vollen Ausnutzung der gekauften Arbeitskraft im Wege. Also weg damit! Natürlich erhoben sich die hohen Geistlichen, die noch nicht kapitalistisch zu denken gelernt hatten, "zum Schutz der Feiertage". Aber Andrejewsky versuchte sie zu entwaffnen: die Antragsteller dachten nicht daran "die Prärogativen der Kirche anzutasten, sondern verfolgen rein wirtschaftliche Zwecke. Nicht gegen die Feiertage als kirchliche Institution richtete sich das Projekt, sondern nur gegen den von ununterbrochenem ~~Müssiggang~~ ~~Trunk~~ begleiteten Müsiggang... Viele Fabriken haben eine Reihe von Feiertagen zweiten Ranges schon längst abgeschafft". Er führte dann Ziffern an, welche die Verluste beleuchten, die das Volk - soll wohl heissen: das Kapital - durch die allzu grosse Zahl der Feiertage erleidet.

"Bischof Nikon - so schliesst die Notiz in der Zeitschrift von Julius Wolf, der wir das Angeführte entnehmen - erwiderte, dass die Aufhebung der Feiertage unmoralisch wirken würde usw!" Die weiteren Gründe des Bischofs werden vom Herausgeber nicht mitgeteilt; das usw! giebt deutlich zu verstehen: was braucht ein vernünftiger Mensch diesen ollen Quatsch weiter anzuhören! Gegen die Logik der kapitalistischen Profitsucht können die bischöflichen Argumente doch nicht aufkommen, und wir brauchen nicht daran zu zweifeln, dass diese Logik siegen wird.

Was hier in Russland passiert, ist nur eine Wiederholung der Geschichte, die sich in Westeuropa vor vier Jahrhunderte abgespielt hat, als hier der Kapitalismus zuerst emporkam. Die mittelalterliche römische Kirche hatte dieselbe Unmasse kirchlicher Feste und Feiertage wie die griechische. Nicht weil beide katholisch waren, sondern weil beide dem Zustand der Naturalproduktion entsprachen,

70 Zeit noch kein Geld ist. Die ausgiebige Ruhezeit nimmt dort den Charakter gemeinsamer Feier an, die als solche einen religiösen Charakter tragen und bei denen Frohsinn, Schmaus und Trunk bis zur Unmässigkeit herrschen.

Ueber diesen "vom Trunk begleiteten ^{Wissengang} Unmässigkeit" empörten sich die emporkommenden Bourgeois, die sich als die Prediger des Evangeliums der Arbeit und der Mässigkeit zugleich als die Tugendbolle aufspielten. Der Protestantismus schaffte die Heiligen und die vielen Feiertage ab und beschränkte sie nach der Buchstabe der Heiligen Schrift auf den einzigen Sonntag. Keine religiösen Gebote sollten weiterhin den Kapitalisten bei der Durchsetzung der sechstägigen Arbeitswoche hemmen.

Die französische Revolution, die erste bürgerliche Revolution, die sich durch ihre unreligiöse Form nicht am Buch Genesis gebunden fühlte, hat versucht noch weiter zu gehen. Sie führte bekanntlich die zehntagige Woche ein, also nur einen Ruhetag auf je neun Arbeitstagen. Aber das Kapital braucht zu sehr die Hülfe der Religion, um deren traditionelle Formen beiseite schieben zu können. Deshalb ist es bei dem siebenten Ruhetag geblieben.

Die heutige russische Wiederholung der alten Geschichte ist aber ihrem Vorbild aus der Reformationszeit nicht völlig gleich. Das ist schon deshalb nicht möglich weil der Kapitalismus, inzwischen ganz anders geworden ist. Der junge Kapitalismus des 16. Jahrhunderts war kühn und rücksichtslos, weil er keinen Feind fürchtete. Er dachte nicht an Kompromisse sondern schaffte frech den ganzen Heiligenkram ab. Heute ist der Kapitalismus alt und zaghaft; er kennt die Gefahr die ihm von Seiten des Proletariats droht. Er weiss, dass die Kirche jetzt seine beste Bundesgenossin ist und hütet sich ängstlich, ihr Ansehen herunterzureissen.

Das tritt in den Ausführungen des Senators Andrejewsky klar zu Tage. Er will die Prärogativen der Kirche nicht antasten sondern ein Kompromis mit der Kirche schliessen: die Kirche soll auch weiterhin über Seele und Geist des Arbeiters gebieten, wenn nur die Bourgeoisie freie Verfügung über sein Leib bekommt, über seine Arbeitskraft. Er will die Feiertage als "kirchliche Institution" nicht abschaffen sondern bloss das Feiern an diesen Tagen. Sie dürfen "heilige" Tage bleiben, wenn sie nur zugleich Arbeitstage werden. Er kann sich auf ein Beispiel berufen: "Im Jahre 1904 wurden vom Synode die Geistlichen angewiesen, dem Volke zu erklären, dass die Feiertagsarbeit n a c h dem Gottesdienste durchaus keine Sünde sei".

Hier sehen wir also den alten Gegensatz zwischen Kirche und Welt, zwischen Kapital und Religion, zwischen Feier und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Geistlichkeit in der höheren Synthese eines christlich-kapitalistischen Arbeitsfeiertages aufgehoben. Die alten Antagonisten teilen sich die Herrschaft über ~~die~~ den Proletarier; des Morgens besucht er den Gottesdienst des Pfarrers und von dort eilt er in die Fabrik des Kapitalisten. Durch die schlaue Erfindung der Feiertagsarbeit kommt der Profit auf seine Ansprüche, ohne dass der Glauben Schaden nimmt.

(ap)